

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Kr. 16.-  
vierteljährlich . . . . . „ 48.-  
halbjährig . . . . . „ 98.-  
jährlig . . . . . „ 192.-

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Die Jugend in der Kampffront gegen den Fascismus.

Zur Werbeaktion der Jugend.

Überall dort, wo sich der Fascismus auf-  
richtete, wo er begann politische und wirt-  
schaftliche Demokratie zu beseitigen, stellte sich  
die organisierte Arbeiterjugend in die vorder-  
sten Reihen der kämpfenden Arbeiterklasse.  
Sie hatte erkannt, daß Beseitigung der Selbst-  
verwaltung auch die Entmündigung der Ju-  
gend bedeutet und daß die Vernichtung der  
Gewerkschaften, Abschaffung der Arbeiterschutz-  
gesetze und der Kollektivverträge, sowie voll-  
ständige Auslieferung an die Unternehmer

Zeit steht die Diktatur. („Die zweite Revolu-  
tion“.)

Hier muß unsere Arbeit einsetzen. Auch  
die Jugend gehört mit zu jenen, die dem „König  
der Masse“ zur Diktatur verhelfen sollen.  
Trotzdem die Nazis direkt einen Jugendklub  
betreiben und in Wort und Schrift die Jugend  
verhimmeln, so ist dies nichts als Demagogie.  
Die Praxis sieht doch ganz anders aus. Nicht  
nur, daß die Jugend als zukünftiges Kano-  
nenfutter betrachtet wird und die Mädchen in  
der Bewertung mit hinter den Büschen kom-  
men, setzt sich Hitler auch für die Prügelstrafe  
ein. Gegen Schulreform und moderne Erzie-  
hung marschieren die Hakenkreuzler und es  
war Fried, ihr erster Minister, der einen bru-  
talen Schulabbau durchführte. Hier wurde wie-  
der bei der Volksschule der Löwenanteil des  
Abbaues vorgenommen. Am schlimmsten er-  
ging es der Berufsschule. Es wurde nicht nur  
die Pflichtstundenzahl der Lehrer und die Klas-  
senbelegung erhöht, sondern auch die Wochen-  
stundenzahl bedeutend herabgesetzt. Fried dachte  
an Goebbels, der schrieb: „Wahrer National-  
sozialismus ist Instinkt, nicht Wissen“ und  
„der Nationalsozialismus ist eine Sache des  
Gefühls und nicht des Verstandes“.

Es gilt nun, der Jugend das wahre Ge-  
sicht des „jugendlichen“ Fascismus zu zeigen.  
Er ist nichts anderes als die schwarzeste Reak-  
tion, die brutalste Vergewaltigung aller  
jugendlichen Reaktionen. Die Parole sei: „Die  
Masken herunter!“

Die Jugend gehört in die Kampffront  
gegen den Fascismus, sie gehört in die Reihen  
des Sozialistischen Jugendverbandes. Dort ist  
der Platz, wo sie Wissen und Aufklärung er-  
hält, wo sie zu aufrechten, verantwortungsbe-  
wussten Menschen erzogen wird. Der Idealis-  
mus der Jugend soll sich nicht an Phantomen  
klammern, sondern in der Befreiung der ge-  
samten Arbeiterklasse ein erstrebenswertes Ziel  
sehen. Die Begeisterung und die Aufopferungs-  
bereitschaft müssen dienstbar gemacht werden  
dem größten Kampf der Weltgeschichte, dem  
Kampfe der Unterdrückten gegen die Feinde.  
Hier setze die Jugend ihren Körper und Geist,  
ihr gesamtes Leben ein.

Wir rufen die Jugend zu diesem Kampfe,  
wir fordern sie auf, in den Reihen der blau-  
gekleideten sozialistischen Jugend, unter den  
flatternden Sturmflaggen mit uns zu mar-  
schieren. Die Jugend kämpft gegen Unfreiheit,  
gegen Diktatur, gegen Ausbeutung und Elend  
und deshalb gegen den Fascismus. Die prole-  
tarische Jugend gliederte sich in die Kampffront  
gegen den Fascismus ein und schloß sich dem  
Sozialistischen Jugendverband an. R. G.

## Ein schwarzer Tag für Hitler und seine Garde.

Thüringen von Frieds Ministerkathart erlöst.

Berlin, 1. April. (Eigendericht.) Im thü-  
ringischen Landtag sind heute die sozialdemo-  
kratischen Mißtrauensanträge gegen die national-  
sozialistischen Minister Fried und Marschler  
mit 29 Stimmen der Sozialdemokraten, der  
deutschen Volkspartei, der Staatspartei und der  
Kommunisten gegen 22 Stimmen der Rechtspar-  
teien angenommen worden. Daraufhin mußten  
die beiden nationalsozialistischen Regierungsmit-  
glieder ihren Rücktritt erklären. Ihnen schloß  
sich der deutschnationale Staatsrat Klein an.

Der heutigen Landtagssitzung wurde in ganz  
Thüringen mit größter Spannung entgegenge-  
sehen. Noch am Dienstag war, wie verlautet,  
Hitler selbst in Weimar, um an den Ver-  
handlungen noch Möglichkeit persönlich teilzu-  
nehmen. Die Deutsche Volkspartei ging jedoch  
auf ein nationalsozialistisches Entgegenkommen  
nicht ein und blieb fest.

Abgeordneter Fröhlich begründete die sozial-  
demokratischen Mißtrauensanträge gegen Fried  
und Marschler. Mit großem Interesse wurde der  
Erklärung des volksparteilichen Abgeordneten Dr.  
Wilmann entgegengelesen.

Fried betonte, die Veranlassung zur Krise liege  
in den unangenehmen Beschränkungen, die der  
Landtag dem Fraktionsführer der National-  
sozialisten Sandel gegen die Volkspartei auferlegt  
habe. Ermittlungsbefugnisse der Nationalsozialisten  
läßten diese zu spät. Die Tätigkeit dieser Herren  
habe ich immer als eine unerträgliche Neben-  
regierung im Reichshaus angesehen. Diese Art  
parteilicher Personalpolitik konnte die Volkspartei

nicht mehr mitmachen. Die Volkspartei habe von  
aller Kräfte loyal mitgearbeitet und Gehuld bis zum  
äußersten bewiesen. Er, Wilmann, habe die Koalition  
verteidigt, so lange es möglich gewesen sei. Er habe  
aber jetzt die Initiative ergriffen und gefordert,  
daß die Gehuld der Volkspartei ein Ende  
haben müsse.

Der Landtag wird am 14. April wieder zu-  
ammentreten, um die Ersatzwahl zur Regierung  
vorzunehmen. Heute nachmittags trat bereits das  
Landtagspräsidium zusammen, um sich mit dieser  
Frage zu befassen. Voraussichtlich werden jetzt  
die bürgerlichen Mittelparteien eine Minde-  
heitsregierung bilden, die von der Sozial-  
demokratie unter gewissen Voraussetzungen tole-  
riert werden dürfte.

Mit dem Sturz ihrer thüringischen Regie-  
rungsmitglieder haben die Nationalsozialisten  
eine schwere politische Niederlage er-  
litten. Vor einem Jahr ist Dr. Fried ausdrück-  
lich von Hitler aus Bayern in die thüringische  
Regierung entsendet worden, um von hier aus  
auch die anderen Länderregierungen zu erobern.  
Das ist ihnen aber nur in Braunschweig gelun-  
gen; aber auch hier ist es fraglich, ob die bürger-  
lichen Parteien noch lange mit den Nationalso-  
zialisten zusammengehen werden. Mit dieser po-  
litischen Niederlage ist freilich das Schicksal der  
Nationalsozialisten noch nicht besiegelt, denn in-  
folge der Wirtschaftskrise haben sie ohne Zweifel  
bis zuletzt Zugang aus den unzufriedenen Kreisen  
vor allem des Mittelstandes, erhalten.

## Revolte der Berliner Sturmabteilungen.

Eine viel schwerere Gefahr droht aber den  
Hakenkreuzlern aus ihrer eigenen Bewe-  
gung. Zur Zeit befindet sich die Berliner Orts-  
gruppe in heller Revolution gegen die Parteifüh-  
rung. Bis hierher war der frühere Hauptmann  
Stennes Leiter der Berliner Sturmabteilungen.  
Man hatte ihn schon vor einigen Monaten  
zu beseitigen versucht, weil er unzufrieden dar-  
über war, daß ihm kein Reichstagsmandat ver-  
schafft worden war. Da er aber seine Sturmabtei-  
lungen hinter sich hatte, versprach ihm Hitler  
höchstpersönlich durch Ehrenwort, daß er sich  
niemals von ihm trennen werde.

Dieses Ehrenwort hat Hitler, wie Stennes  
heute öffentlich feststellt, gebrochen. Stennes  
ist plötzlich seines Amtes enthoben und durch den  
Jugendführer Oberleutnant Schulz ersetzt  
worden.

Das Verhältnis zwischen Stennes und Hitler  
hatte sich in letzter Zeit hart zugespitzt, zumal  
Stennes bei der Auswahl seiner Unterführer  
keinerlei Rücksicht auf Vorschläge Münchens nahm  
und die Norddeutsche S. A. zu einer Organisation  
zusammenschloß, die Befehle nur noch von  
Stennes selbst entgegenzunehmen bereit  
war. Auch die Affäre Scherzinger (bekanntlich  
wegen nationalsozialistischer Umtriebe in dem  
Winter Projekt verurteilt, später zu den Kommuni-  
stischen übergegangen) hat die vorhandene Span-  
nung noch erhöht. Aus diesem Grunde hatte  
Hitler Hauptmann Köhm, den Stabschef der

Sturmabteilungen, nach Berlin gerufen, der  
Stennes ein Ultimatum stellen und die Ent-  
scheidung seiner Absetzung mitteilen sollte, falls  
Stennes nicht bereit sei, auf die Vorschläge Hitlers  
einzugehen.

Wie sich diese Krise in der Hitlerpartei wei-  
ter entwickeln wird, ist noch nicht abzusehen. Mit  
Bestimmtheit wird aber behauptet, daß auch  
Goebbels, der Leiter des Berliner Gaues, aus  
Berlin verschwinden soll. Goebbels ist der  
schärfste Konkurrent Hitlers und dieser scheint  
jetzt die Gelegenheit benützen zu wollen, um sich  
dieses Nebenbuhlers zu entledigen.

Die Ursachen dieser Differenzen liegen aller-  
dings viel tiefer. Sie sind darin zu suchen, daß  
weite Kreise in der Partei, vor allem die prole-  
tarischen Elemente, an die sozialistischen Verspre-  
chungen geglaubt haben und nun enttäuscht  
darüber sind, daß die Hakenkreuzler immer öf-  
ter als Schutztruppe des Unternehmertums und  
der politischen Reaktion auftreten. Daneben be-  
steht noch ein anderer Gegensatz zwischen der  
„Legalität“, die Hitler predigt, um den Anschluß  
an die bürgerlichen Rechtsparteien nicht zu ver-  
lieren, und den Bestrebungen der Sturmabtei-  
lungsführer, die auf dem sogenannten „revolutio-  
nären“ Weg zur Macht kommen wollen. Auf  
jeden Fall stehen interessante Ereignisse im Hil-  
terlager bevor.

## „Bonzen“ und „Byzantinismus“

werfen die Berliner S. A. Hitler vor.

Berlin, 1. April. In einer Versammlung  
der Vertrauensleute der Berliner SA wurde  
heute eine Entschliebung gefaßt, in der Hitler  
u. a. Flucht vor der Verantwortung,  
Abschiebung hinter einen Apparat verborgener  
Parteifunktionäre, Behagen an chaotischer Un-  
ordnung und an byzantinischen Geschwätzig-  
keiten, Aufgabe der ursprünglich klaren Ziele

vorgeworfen wird. Die Entschliebung endet mit  
den Worten:

„Wir haben unseren Führer Stennes beauf-  
tragt, alle Schritte zu ergreifen, um die SA in  
gewohnter Disziplin zusammenzuführen. Unsere  
Führer haben für den einschlagenden Weg  
unsere absolute Vollmacht. Wir kämpfen nicht für  
Partei und Bonzen, sondern allein für Deutsch-  
land.“

## Kervenzusammenbruch Hitlers?

Das Organ der bairischen Volkspartei  
„Bairischer Kurier“ bringt eine weitere Sen-  
sation, wonach Adolf Hitler mit seinen  
Herden vollkommen zu Ende sei. Er könne  
mit niemanden und über nichts zusamen-  
hängend und ruhig sprechen, nicht einmal mit  
seinen Freunden. Er springe immerfort in größter

Erregung auf, gestikuliere mit Händen und Füßen  
und mache den Eindruck eines vollkommen zer-  
rüttelten Menschen. Der Führer der österrei-  
chischen Heimwehr, der kürzlich mit Hitler in  
München über die Zusammenarbeit verhandelte,  
habe seinen Freunden vertraulich mitgeteilt, daß  
mit Hitler überhaupt nicht vernünftig zu  
sprechen sei.



mit sich bringt. Aber noch weit mehr mag die  
geistige Unterjochung, die Beseitigung der  
Meinungsfreiheit, die das fascistische System  
mit sich bringt.

Trotz dem nationalsozialistischen Pro-  
gramm, das voll der größten Irrtümer und  
Widersprüche steckt, haben weite Schichten der  
Jugend den Anschluß an die Hakenkreuzpartei  
gefunden. Viele tausende junger Menschen  
schwören auf Hitler, dem Goebbels das Ver-  
dienst zuschreibt, daß er (Hitler) eine durch  
Krieg und Revolution zerbrochene Jugend vor  
der Verzweiflung bewahrt hat.

Der Fascismus ist ein Kind unserer Zeit.  
Demokratie und aufstrebende Arbeiterklasse er-  
schüttern die Grundfesten der Alleinherrschaft  
des Kapitalismus. Das Bürgertum verleugnet  
seine eigene Geschichte, es verläßt den Boden  
der Demokratie und ergibt sich dem Fascis-  
mus. Der Fascismus stellt sich stets in einem  
sozialen Gewande dar, er bezeichnet sich als die  
Zukunft, als ein neues Heldenzeitalter, als die  
Jugend. Er ruft das Heldenhafte, das Ro-  
mantische und das Kämpferische im jungen  
Menschen an und bezeichnet sich als den Trä-  
ger des Idealismus, als den Befreier einer  
Politik „des Unmöglichen“. Stets hüllt er sich  
in Phrasen und Unbestimmbarkeiten, nie stellt er  
ein konkretes, klar umrissenes Ziel in den Vor-  
dergrund. Ganz besonders wirkt die Verun-  
glimpfung der Demokratie. Sie wird als Fut-  
terkrüppe und Bonzenium bezeichnet und für  
unfähig erklärt, aus den chaotischen Verhält-  
nissen der Gegenwart einen Ausweg zu finden.

Das alles wirkt zweifellos auf die Ju-  
gend. Es ist doch auch so einfach, so greifbar  
für jeden: Diktatur. Nicht denken und Ver-  
antwortungsbewußtsein fordert der Fascismus,  
sondern Gehorsam und blinden Glauben. Die  
Masse wird nur als Sprungbrett für den oder  
die zukünftigen Diktatoren betrachtet. Die Ju-  
gend weiß nicht, daß mit dieser Ideologie ihr  
eigenes Grab geschaufelt wird. Denn hören  
wir Goebbels:

„Wir leben im Zeitalter der Masse. Aber  
nicht der Masse gehört die Zukunft, sondern  
dem, der die Masse mit organischem Leben er-  
füllt. Dem Werber, dem Formner, dem Kö-  
nig der Masse gehört das neue Jahrhundert.  
Auch am Ende der Massenbewegungen unserer





# Das sind die Wortführer der deutschen Nationalpartei!

Bitterste Not, furchtbarstes Elend, unaussprechlicher Jammer herrscht in der deutschen Arbeiterschaft. Die besten Teile des Volkes verenden und die Jugend, die Zukunft des Volkes geht an Hungerodem zugrunde. Noch nie hat die Tuberkulose derart viel Opfer gefordert wie jetzt und noch nie gab es so viel aufgeworfene frische Grabhügel auf den Friedhöfen, als in den Tagen der Gegenwart. Zum körperlichen Verfall gefellte sich der moralische Verfall, denn nie war die deutsche Arbeiterklasse mutloser, bedrückter, als in den schweren Tagen, die wir durchleben.

Die Deutsche Nationalpartei, eine an und für sich sterbende, kleine und unbekanntere Bewegung, brüstet sich bei allen Gelegenheiten, das deutsche Volkstum gepachtet zu haben und sich für die arme Klasse der Bevölkerung einzusetzen. Sie hat sich auch in ihren Reihen eine kleine Arbeiterpartei, eine Gewerdepartei, ebenso eine Landwirtepartei beigelegt, um so das „wahre Volkstum“ besser zu vertreten und um die Augenwischerei bei den Wahlen besser betreiben zu können. In der Zeit der Not, des Hungers, des Massenelends der deutschen Arbeiterklasse hat man noch nicht das geringste gehört und erfahren, daß man jemals auf den Gedanken gekommen wäre, die hungernden deutschen Volksteile zu unterstützen, im Gegenteil, die fargen Unterstützungen wurden den deutschen Arbeitern noch mißgönnt.

Kürzlich tagte in Römertstadt eine Bezirkskonferenz dieser Partei. Es war eigentlich eine Stammtischrunde, die beim Frühstücken den Hauptrednern der Logung, Herrn Ing. Otto Flemmich, Großindustriellen in Römertstadt und H. Jug. Löhrert, Fabrikanten in Groß-Stoßl zusah. Dieser Otto Flemmich hat in der Konferenz der Deutschen Nationalpartei den Arbeitlosen die farge Unterstützung vorgehalten und dieselbe als eine Verschwendung von Geldern betrachtet, die die Industrie zugrunde richtet. Er soll außerdem die Arbeitlosen als „Bogabunden“ bezeichnet haben. Es wird notwendig sein, diesen Urdeutschen, täglich einige Tischen verpeisenden Otto Flemmich näher zu betrachten und seine Einstellung zum deutschen Volke zu beleuchten.

Otto Flemmich ist Seidenindustrieller und beschäftigt rund 1000 deutsche Arbeiter. In seinem Betriebe hat er mit allen Mitteln jede gewerkschaftliche Organisation, mit Ausnahme der Gelben, niedergedrückt und schafft um sich ein Lakaienium, wie es nur noch in der vor-märzlichen Zeit allgemein üblich war. Den deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen nahm er das letzte an Kraft für einen Schindlohn weg. Mit 20 bis 25 Kronen Wochenlohn hat er Arbeiterinnen bezahlt. Daß sein Betrieb die Bezeichnung „Anschermühle“ trägt, ist nur zu gut bekannt. Tag- und Nachtschichten wurden eingeführt, die Ausbeutung gesteigert, die Löhne reduziert und Strafen bis zu Wochenlöhnen eingeführt. Alles das mußten die deutschen „Volksgenossen“ des Volksgenossen Otto Flemmich ertragen. Die Volksgenossen seines Betriebes waren und sind ihm mit Haut und Haaren ausgeliefert. Eine degenerierte, von der Tuberkulose und eine aus Haut und Knochen bestehende unterernährte deutsche Arbeiterschaft ist sein Mehrwertvergegenstand. Dafür jedoch wehen bei deutschen Festen beim Fabrikfeingange mächtige, große Fahnen in schwarz-rot-gold auf seinem Betriebe. Alle Anzeigen stimmerten ihn nichts, alle Erlasse der Behörde wurden sabotiert, für den Ausländer Otto Flemmich war und ist die tje-

hoslowakische Gesetzgebung Lust. Mit Gewalt mußte die Ausplünderung deutscher Arbeiter durch die tschechischen Behörden gestoppt werden. Als Ueberstunden und Schichten der der Kera Dr. Gsch befürdlich eingestellt wurden, warf er aus Rache ergrante deutsche Volksgenossen, die ein Menschenalter im Betriebe tätig waren, rücksichtslos auf Pflaster. Dieser deutsche Volksgenosse, der eine Herde und ein Wortführer der Deutschen Nationalpartei ist, warf 600 bis 700 Menschen auf die Straße, um sie aus dem Arbeitsverhältnisse zu geben, damit sie um den gesetzlich eingeführten achtstägigen Urlaub kommen.

Und dieser Otto Flemmich ist Wortführer der Deutschen Nationalpartei, die in ihren Reihen also Menschen birgt, die die schrankenlose Degenerations- und Friedhofspolitik am deutschen Volke betreiben. Ist nicht alles, was diese Partei von Volkstum und Nationalbewußtsein faselt, eine eierde Komödie, wenn Taten gedeckt werden, wie sie Herr Otto Flemmich vollführte?

Der zweite Wortführer ist der Metallwaren-fabrikant, Herr Jug. Löhrert aus Groß-Stoßl. Aus sei folgende Anfrage erlaubt: Wo gibt es in ganz Nordmähren und Schlesien, mit Ausnahme der Firma Flemmich in Römertstadt, einen Betrieb, wo für qualifizierte Arbeiter derart elende Löhne gezahlt werden, als bei Herrn Löhrert?

Wo gibt es in ganz Nordmähren und Schle-

sien, mit Ausnahme der Firma Flemmich, eine derartige Ausbeutung, als in der Metallwaren-Fabrik Löhrert in Groß-Stoßl?

Herr Löhrert scheint einigen Parteien anzugehören, er ist in der Bezirksvertretung als ernanntes Mitglied der deutschen Gewerdepartei tätig, in Groß-Stoßl als Vertreter der Nationalsozialisten in der Gemeinde und in den Versammlungen als Wortführer der Deutschen Nationalpartei. Gleichzeitig ist er Obmann der deutschen Nationalsozialisten in Groß-Stoßl, da er diese Pflanze mit seinem Gelde schuf, um so die Klassenbewußte Arbeiterschaft niederzuhalten und aus dem Betriebe zu entfernen. Löhrert hat genau so wie Flemmich seine Leute auf die Straße geworfen und kümmert sich um deren Elend nicht im geringsten.

Das also sind die Wortführer der Deutschen Nationalpartei, das sind die hundertprozentig eblen nationalen Volksmenschen, das sind die Menschen von deutscher Art und deutschem Wesen, die noch Heil rufen, wenn das Volk im Massengrab des Elends mit ihrer Hilfe verentt wird.

Der deutsche Arbeiter, der in Not und Elend ist, die deutsche Jugend, die hungert und darbt, muß diese Träger der nationalen Ausbeutung und der nationalen Phrasen in ihrem wahren Wesen erkennen!

# Der Zivnotkonzern in der Krise.

Der Zivnotkonzern ist der mächtigste kapitalistische Wirtschaftsfaktor der Republik. Er ist kein Trust, der eine bestimmte Industrie vertikal — vom Rohprodukt bis zur Fertigware — oder horizontal: alle Betriebe der gleichen Branche — organisiert würde, sondern ein typischer Konzern, bei dem sich um einen finanzkapitalistischen Kern, um die Kresbank, die heute die Zivnotkostenfa darstellt, verschiedene Industrie-Unternehmen gruppieren, die größtenteils als Aktiengesellschaft organisiert sind und deren Aktien eben in der Mehrheit der Zivnotkostenfa gehören. Wir haben von Jahren einmal aus dem Geschäftsbericht des Konzerns gezeigt, wie weit sein Einfluß reicht, wie in allen Gebieten der Republik und vielfach noch im Ausland die mächtigsten Unternehmungen dem wirtschaftlichen Diktat der Zivnotkostenfa unterliegen. Dabei gibt der Geschäftsbericht aber keinen Einblick in die Verhältnisse, die zwischen der Zivno und ihren Schuldnern bestehen. Denn selbstverständlich werden, besonders in Zeiten der Krise und des angepannten Kredits zahl-reiche Unternehmen nur durch den Bankrott über Wasser gehalten und müssen sich einen weitgehenden Einfluß der Bank auf ihre Wirtschaftsführung gefallen lassen.

Im Geschäftsbericht der Zivnotkostenfa Bank erscheinen als Glieder des großen Konzerns im Jahre 1930 u. a.: die Schoeller'sche Kautschukfabrik und die Kroatisch-Slawonische Zuderindustrie A.G. in Esseg (Jugoslawien), die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft, die Skodawerke in Bilzen, die Ceschomoravka Kolben-Dank! A.G., die Ferdinands Nordbahn (die bekanntlich im Ostrauer Gebiet größtenteils im Besitz der Rössiger Bergbau-gesellschaft, die Prager Eisen, die Moravia-Eisenwerke, die Tschl. Munition- und Metallwerke in Brehburg, die Böhmisches Handelsgesellschaft, die Metallwerke Stabenow, die Tele-grafia (Montagegesellschaft), die Runa Metall A.G., der Auffiger chemische Ver-

ein, die Ostrauer Stickstoff-Fabriken A.G., die Banilinschen Gemischen Fabriken, die Tschl. Explosivstoff-Fabriken, eine Reihe Papierfabriken, wie Moldau-mühl, Silleiner Zellulose u. a., eine Reihe von Brauereien und Nahrungs-mittelfabriken (Chmel usw.), die Mauth-nerischen und Rosenberger Textilwerke, Mattausch & Sohn A.G. in Franzenthal, Rosmanos, Hernych & Sohn, Rudolf Reichert & Söhne, u. a. m. Ferner gehören dem Konzern an die Westböhmisches Kautschuk- und Schamottewerke, die Kautschukkeramischen Werke, die Slowakischen Ziegelwerke in Goding und andere Bau- und keramischen Industrien. Daneben ist der Konzern, wie sich aus dem Bericht an Verkehrs- und Versicherungsgesellschaften beteiligt.

Wie sieht nun der Ertrag dieser Unternehmen in der Zeit der Krise aus? Hunderttausende Arbeiter sind arbeitslos, Hunderttausende leben von sorglichen Unterstützungen, darüber hinaus sind die kleinen Geschäftsleute, die häuslichen Produzenten, die kleinen Händler von der Krise auf schwerste mitbetroffen. Was spüren die Besitzer der industriellen Reichthümer des Staates von der furchtbaren Wirtschaftskrise? Der Bericht der Zivnotbank gibt uns die Antwort: so gut wie nichts.

Nach in allen Zweigen des Konzerns ist die Dividende unvermindert geblieben oder nur ganz unbedeutend gesenkt worden. Die Herren, die nach Lohnabbau rufen, denken nicht daran, ihre eigenen Einkünfte abzubauen. Die Berg- und Hüttenwerksgesellschaft wird die gleiche Dividende auswerfen wie im Vorjahr, die Skodawerke können sich ebenfalls eine unveränderte Dividende leisten. Die Ceschomoravka wird die Dividende „etwas reduzieren“, dafür wird sie zum erstenmal für das im Vorjahr erhöhte Aktienkapital ausgeschüttet. „Um eine Kleinigkeit“ wird die Ferdinands-Nordbahn ihre Dividende verringern, die Böhmisches Handelsgesellschaft braucht trotz der schweren Krise im

## Am Ostermontag

erscheint unser Blatt in verhärtetem Umfang zur gewohnten Stunde. Da nach dem Tarifvertrag der Buchdrucker am Ostermontag im Zeitungs-gewerbe nicht gearbeitet werden darf, erscheint die nächste Folge unseres Blattes erst wieder am

Mittwoch, den 8. April.

Braunkohlenbergbau nur eine „etwas kleinere Dividende“ zu verteilen und meldet, daß sie dank einer „vorbereiteten Organisation“ die Schäden der Braunkohlenkrise auszugleichen wüßte. Desgleichen konnte die Rössiger Bergbau durch Herabsetzung der Personalregie“ die Folgen der Krise ausgleichen. Wir sehen — dieselbe Rationalisierung, die Zehntausenden Proletariats die Arbeitsplätze kostet, die allgemeine Krise verschärft, die Arbeitskraft des Proleten aufs äußerste anspannt, bei den Dividenden wirkt sie sich günstig aus; sie steigert den Unternehmergewinn, sie paralysiert die Wirkungen der Krise!

Prager Eisen und die Brehburger Munitionswerke zahlen die unveränderte Dividende, Stabenow kann immerhin schon feststellen, daß keine Verschlechterung eintritt. Desgleichen kann die Telegrafia die gleiche Dividende wie im Vorjahr auswerfen. Die Auffiger chemische und die Explosivstoff-Fabriken ändern die Dividende nicht, nur die Ostrauer Stickstoffwerke verteilen keine Dividende, da ihr Export durch die Weltwirtschaftskrise arg gelitten hat. Die Silleiner-Zellulosefabrik zahlt die gleiche Dividende wie im Vorjahr 30 Prozent (60 K!). Die Brauereien melden durchwegs günstige Ergebnisse, die Kloster A.G. kann die Dividende sogar von 28 auf 30 K erhöhen. Chmel zahlt die frühere Dividende.

Wie sieht es bei den Textilien aus, die doch von der Krise am stärksten betroffen sind? Hier kann trotz der schweren Textilkrisis in den Erzeugnissen des abgelaufenen Jahres eine Wirkung des Bestrebens nach Anpassung der Betriebe an die neuen Konkurrenzverhältnisse bemerkt werden.

Bei anderen Textilunternehmen wird eine Rationalisierung für das nächste Jahr angeflündigt. Die Westböhmisches Kautschukwerke verringern ihre Dividende nur „mäßig“, sie bleibt immer noch auf 35 Prozent (140 K.). Die Kautschuker zahlen die unveränderte Dividende. Gut sind die Geschäfte der Versicherungen, die keine Herabsetzung der Dividende vornehmen müssen, obgleich über „schlechten Verlauf des inländischen Brandschadengeschäftes“ klagt wird.

Die flüchtige Betrachtung zeigt schon, daß der Zivnotkonzern, seine Aktionäre und mehr noch seine Verwaltungsräte und Direktoren, von der Krise wenig spüren. Nur das Textilgeschäft weist eine ernsthafte Erschütterung auf, sonst fast durchwegs unveränderte Gewinne, unveränderte Dividenden in einer Zeit sinkender Preissteigerungen, massenhafter Arbeitslosigkeit, schwerster Not in allen Teilen des Staates. Die Rationalisierung wirkt sich völlig einseitig zugunsten der großen Unternehmer aus, die selbst in der Krise ihre Gewinne intakt halten, während die Arbeiterschaft der sozialen Katastrophe zutreibt.

Die Betrachtung des Zivnotkonzerns zeigt übrigens auch, wie völlig lächerlich die hakenkreuzlerische Theorie vom „roffenen“ und „schaffenden“ Kapital ist. Wo ist in diesem Konzern die Grenze zwischen Industrie- und Finanzkapital zu ziehen? Wo hört der schaffende Industriekapitalist auf und beginnt der raffende Finanzkapitalist? Beide sind heillos verflezt und auf Gedeih und Verderb verbunden.

# Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie.  
Von Fritz Kortenfeld.

Erstausgabe 1930 im U. Wochenschrift-Verlag, Berlin.

Erst gingen die Operatoren mit Kamera und Mikrophon ins Freie hinaus. Rängen ein: Den Berg und den melancholischen Schrei eines verirrten Tieres, klagende Landschaft; den See und das weiche Wiegen der Boote; einen Baum und den Klageruf eines einsamen Vogels; ein ver-schlossenes Haus und sein märchenfernes Schweigen; den Hafen und das Getöse der Sirenen; das Luxus-schiff, seine Musik und das Stampfen der Rollen vor dem Schweiß der Heizer; den Holzgänger und den Gesang seiner Art; das Meer und den Flügel-schlag der Möwen; die Straße und ihr tausendfach klingendes Klirren; das Gesicht der Schenke und den Klang, den sie in einsame Nächte hinausdrückt; die Front des großen Hotels und die Ahnung der Schicksale, die hinter ihr geschahen; die Brücke und das Singen der Wä-jer, das Klirren der Räder; die Stadt.

Sie sahen mit den Augen der Kamera, sie hörten mit dem Ohr des Mikrophons die Land-schaft der Stadt. Sie hatte ihren eigenen Him-mel, sie hatte ihre eigenen Sterne, die des nachts leuchteten, rot und grün und gelb, flürend und zuckend, nicht aus den Lichtmeeren der Ewigkeit gespeist, sondern aus den Dynamos nächstlich brouender Kraftwerke. Sie gingen in die Täler der Stadt, die man Straßen nennt, sie stiegen auf die Berge der Stadt, die Türme heißen, und lie-ßen das neugierige, gläserne Auge der Kamera, das lauernd lauschende Ohr des Mikrophons im Kreise laufen, das ganze Blickfeld umfassend. Aus Autos fotografierten sie, aus heimlichen Fen-stern. Die Späher schauten sich an den Feind heran-schleichen, so täpelten sie sich unerkannt an Men-

schen und Dinge der Städte und Länder heran. Ihr Aug', ihr Ohr waren immer sprungbereit. Was des Wegs kam, wurde gefolgt. Tiere, ver-spielte Kinder in einem stäubigen Park. Ein Wasserfall, den ihr Weg kreuzte. Eine weiße Blume im Mühlteiler der Großstadt. Ein toter Vogel, den der Zufall oder eine böse Hand ge-fällt. Ein Schlafender am Ufer eines Stroms. Eine schwärmende Schar weißer Vögel. Ein seltsam geformter Schatten.

Als sie draußen, unter Sonne und Sternen, das Klirren der Dinge ergründet, drachen sie die steinernen Leiber der großen Gebäude auf und brangen ins Innere. Die Industrie verschloß ihnen ihre Betriebe; die Genossen, alten Offiziere ihnen die ihren. Seifenteller kochten, müde Hände rollten Tabakblätter, ungeheure Kaffeerdüfte drehten sich, Tiere starben unter der Hand des Schlächters. Kräne kreisten phantastisch über ihren Köpfen; Boote suchten den Spiegel eines Flusses. Die Melodie der Arbeit klang, die tau-send Stimmen, mit denen sie den Alltag erfüllt, verschmolzen zu einer einzigen.

Dann wurde im Atelier gebaut: das Bade-zimmer der Frau Generaldirektor, der Tisch im Schloß, auf dem sich die Brautenschüßeln häuften, das Spielzimmer des Großkaufmanns, vom Rauch dicker Zigarren verdüstert. In den Jagd-wirbel eines Nachtlofs sprangten sich die Stim-men einer politischen Versammlung ein, zwischen rasenden Automobilen, die den weißen Strich der Landstraße in Staubnebel hüllten, zogen junge Menschen des Sonntags ins Freie.

Stiefmüller durchsuchte unermüdet ältere Filme nach verwendbaren Bildern, die man monitoren konnte, und fand in den stüben Loger-räumen das Wunder der Ferner: das Wipfelwie-gen einer Plantage in Brasilien, wenn der Abendwind vom Meer weht; eine Straße in Shanghai; ein Dorf in der Südsee. Tausend Kilometer von Berlin entfernt drehten Amateure

Aufnahmen für das große Werk. Überall waren Spiegel aufgestellt, die alles einstugen, was im Sonnenlicht sich zeigte.

Viele tausende Meter knisternden Filmban-des ringelten sich auf dem Boden, Filmschlangen, in denen Leben war, aus denen die herausende Vielfalt dieser Welt und das dumpe Grollen ihrer Gegenstände emporsprang. Wochen und Wochen verdrachten Prager und Ulfar damit, den Film zusammenzustellen, der Bildersolge jenen Rhythmus zu verleihen, der tausend Einzelheiten zu einem zwingenden Ganzen verschweißt. Auch hier half Stiefmüller, er fand Schwächen, die be-hoben wurden, gab Fingerzeige, brachte Einfälle, beschaffte die Aufnahmen, die an der einen oder anderen Stelle noch fehlten. Wieder drehte sich das rasende Rad. Aber es hegte sie nicht durch Straßen und Strahlen, in Büros und Büros, es hielt sie fest in einer kleinen, halbdunklen Kam-mer, vor einem Tisch mit seltsamen Geräten, es hielt sie fest in einem kleinen, dunklen Raum, in dem Teile des Films immer wieder über die Leinwand liefen, bis jedes Bild an seinem Platz sah und jeder Klang an seinem Platz. Sie sahen und hörten nichts als die Bilder und die Musik ihres Films. Sie hatten sich von der Welt abge-schlossen, um in der Abgeschlossenheit das vollkom-mene Abbild dieser Welt zu vollenden.

Spät am Abend, müde, zerschlagen, aber glücklicher als je in seinen Tagen, kam Ulfar nach Hause. Viele Briefe lagen da, Ermunterungen, Anfragen, auch häßliche Feilen, von dem Joverg, der sich Riesenkraft anmaßte. Einmal war ein bekanntes Kuvert darunter: es trug das seltsame W der Wandelberg-A.G. Ulfar sollte doch zu Wandelberg kommen, er habe einen Auftrag für ihn, diesmal ohne Beschränkungen, ein Film nach Ulfars freiem Willen sollte es werden. Ulfar legte den Brief beiseite; er hörte einen Ver-zweiflungsschrei aus diesen Feilen heraus, er wußte, daß Wandelberg vor dem Nichts stand.

Er konnte den Brief nicht beantworten. Er war zu glücklich, um schadenstroh Wandelberg, den Ge-stirzten, zu verhöhnen, und er war zu ehrlich, um Mitleid zu heucheln.

Wandelberg kam tagelang nicht mehr in sein Büro. Ließ sich die Briefe nach Hause bringen, sah sie durch, zerriß sie. Alle liebten ihn im Stich. Er schrieb an den Gatten Garva Korffs. Bekam drei höfliche Feilen, man bedauere, Geldknapp-heit, keine verfügbaren Kapitalien. Er schrieb sei-nen Freunden in Warschau und Kopenhagen; sie antworteten, es läte ihnen leid, sie hätten an sei-nem letzten Film viel verloren, sie könnten keinen neuerlichen Verlust riskieren. Er verbarg die Feilen dieser Briefe vor seiner Frau, sie wußte von nichts. Sie wußte ihn krank, mit Müde nur verhinderte er, daß sie die Ärzte holte; ihm konnte kein Arzt mehr helfen. Er las keine Zeitungen mehr, nur flüchtig flog sein Blick über die Blätter. Die Bing hatte drüben wieder eine Affäre, John Volter spielte eine neue Rolle, Wandermann hatte einen Erfolg, Eibrid war zur Kur in ein Bad gefahren, die Angela machte bei einer Revue Karriere. Diese Namen, Namen von Menschen, die einst ihm gehört hatten, hielten die Nacht seiner Blicke auf, für Schanden. Wenn die Dämmerung kam, wenn er unruhig wurde, wenn die Stunde da war, zu der in den Kliefers das Licht erlosch und in den Büros die kleinen Schreibmädchen sich mit einem kollektiven Schöln verabschiedeten, dann sprang auch er auf, dann ging er zu seinem Schreibtisch und spielte mit seinen Kontoauszügen.

Jeden Tag kamen neue: Abschreibungen, Ab-schreibungen.

Unter seinen Fingern zerrann die Beute sei-nes Lebens. Noch hätte es, bei Anspannung aller Kräfte, für einen neuen Film gereicht, der ihn vielleicht hätte rehabilitieren können. Aber er hatte nicht mehr die Kraft, die Leute zusammen-zureißen, das Niederwerfen in Gang zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)



# Keine Demokratisierung des Landeskulturrates?

Am 26. März fand im Sitzungssaal des Landeskulturrates unter Vorsitz des Vizepräsidenten Franz Diehl eine Ausschußsitzung statt, welche mitunter einen stürmischen Verlauf nahm. Auf der Tagesordnung standen 17 Punkte zur Verhandlung. An erster Stelle stand der Vorschlag für das Jahr 1932, zu welchem Ober- und Vorberichter über die Tätigkeit des Landeskulturrates Bericht erstatteten. In der darauffolgenden Debatte, an der sich zahlreiche Ausschußmitglieder beteiligten, erklärte Abgeordneter Leibl, daß sich wohl die deutsche Sektion des Landeskulturrates mit ihren beschriebenen Mitteln im Amt selbst die größte Mühe gebe, der Landwirtschaft zu dienen, daß jedoch die Grundfragen des Landeskulturrates, das sind die landwirtschaftlichen Bezirksvereine (als die sie der Landeskulturrat selbst erklärt hat), vollständig vorliegen. Diese ignorieren die Erlasse des Landeskulturrates, sabotieren die Gesetze, besonders das Gesetz über die Förderung der Tierzucht, und erklären, daß die Ortsgruppen der Kleinbauern und Bäuerler kein Anrecht auf Subventionen haben. Einzelne erklären sogar, daß nur der eine Subvention bekomme, wer den Bund der Landwirte anerkennt. Von den tüchtigsten Fachbeamten des Landeskulturrates wird in den Bezirksvereinen, die zur Gänze in den Händen der Agrarier sind, grundlos in der abfälligsten Weise gesprochen. Daher ist es kein Wunder, wenn das Ansehen des Landeskulturrates schwer leidet. Dazu kommt noch die Zurücksetzung der deutschen Sektion durch den Staat und die Landesverwaltung. Die deutsche Sektion des Landeskulturrates wird dadurch im Laufe der Zeit ein bedeutungsloses Amt. Zur Verhütung dieser nachteiligen Entwicklung gibt es nur ein Mittel: Die Demokratisierung des Landeskulturrates.

Die Ausführungen des Genossen Leibl lösten den größten Widerspruch der Landwirte aus. Von einer ordentlichen Debatte war dann keine Rede mehr. Nur Herr Sektionschef Reissner versuchte, dem Genossen Leibl sachlich zu entgegenzutreten. Obgleich dieser kein ausgesprochenen Gegner des Landeskulturrates ist, so schloß er sich doch den reaktionären Landwirten an und warnte vor einer Reorganisation des Landeskulturrates aus folgenden Gründen:

„Jede Forderung auf eine Demokratisierung muß abgelehnt werden, weil bei einer Neuorganisation des Landeskulturrates mit der allergrößten Bestimmtheit festgestellt werden kann, daß eine Sektionierung nicht mehr durchzuführen ist.“

Diese Erklärung rief die stürmische Zustimmung aller Vertreter des Landeskulturrates hervor. Es sei besonders bemerkt, daß auch die Parlamentarier zustimmen. Diese Rundgebung, welche mit größter Bestimmtheit bestätigt, daß in Zukunft eine Sektionierung des Landeskulturrates nicht mehr durchzuführen ist, wird man sich gut merken müssen.

Alle weiteren Punkte der Tagesordnung wurden im Sinne der Auffassung des Landeskulturrates erledigt, darunter auch ein Entwurf des Ministeriums für soziale Fürsorge bezüglich eines Gesetzes über die Arbeitsvermittlung.

Zu bemerken wäre noch, daß Genosse Leibl bei den weiteren Verhandlungen für die Subventionierung der Kleintraktoren, Särosmühlen und Dreschmaschinen im Interesse der kleinen Landwirte eintrat.

## Das Schulprogramm der tschechischen Nationalsozialisten.

Das „Kazodni Svobozeni“ befaßt sich in einem Leitartikel mit dem Schulprogramm, das die tschechischen Nationalsozialisten ihrem zu Offizieren zusammenzutretenden Kongress zur Beschlußfassung vorlegen werden. Es werden darin gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle Staatsbürger, die Ermöglichung des Uebertritts von den niederen Schulstufen zu höheren, die Vermittlung einer Ueberbrückung über die wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen besonders gefördert und die Notwendigkeit einer Neuorganisation der traditionellen Unterrichtsmittel (z. B. der klassischen Sprachen) betont. Für die Lehrerschaft wird Hochschulbildung gefordert, die wieder eine günstigere materielle Stellung verlangt. Das Programm fordert weiters die Einheitschule mit einer ersten und zweiten Stufe bis zum 14. eventuell 15. Lebensjahr; die Hochschule soll sich als vierte Stufe angliedern. Die Schulüberlegung soll derart beschaffen sein, daß niemand vorzeitig auf einen bestimmten Beruf festgelegt wird und Fehler in der Wahl des Studienweges noch rechtzeitig behoben werden können. Die Schule soll unpolitisch sein, was aber nicht zu einem Desinteresse an Fragen des öffentlichen Lebens führen dürfte; zwischen der sittlichen und intellektuellen Erziehung soll Gleichgewicht herrschen. Die Schulerziehung soll auf nationaler Grundlage stehen; Schule und Lehrer sollen frei und unabhängig von der Kirche sein.

Im Schlußteil der programmatischen Richtlinien wird die Notwendigkeit einer öffentlichen Volkserziehung betont, worauf konstatiert wird, daß auch in Erziehungsfragen die Partei auf der Wacht

gegen den demagogischen Mißbrauch patriotischer Gefühle

sein werde, daß sie die Notwendigkeit der Erziehung zur Verträglichkeit und zu

einer kritischen, bewußten Loyalität zur Republik hervorhebe, die über den Parteien und Gesellschaftsklassen stehen müsse. Auf Grund dieser Richtlinien soll der Kongress ein kurzes Aktionsprogramm beschließen.

## Erfolgreiche Gemeindevwahl im Böhmerwald.

In dem Bergarbeiterort Stich im Dobruzner Bezirk fanden am Sonntag die Gemeindevahlen statt, aus denen unsere Partei mit einem schönen Zuwachs hervorging. Es gelang unserer dortigen Fraktion auf Kosten der Kommunisten ein Mandat zu gewinnen. Das Verhältnis der deutschen sozialdemokratischen Stimmen zu den letzten Gemeindevahlen und den Parlamentswahlen im Jahre 1929 sieht folgendermaßen aus:

Wahl vom Sonntag 130 Stimmen, 5 Mandate, letzte Gemeindevahl 115 St., 4 Mandate, Parlamentswahlen 1929 108 Stimmen. Diese Gegenüberstellung läßt deutlich erkennen, daß unsere Partei dort im ständigen Vormarsch begriffen ist.

Für die anderen Wahlgruppen stellen sich die Wahlergebnisse folgendermaßen dar:

Deutsche Agrarier 147 Stimmen, 5 Mandate (181, 5).

## 2500 Tote in Managua.

**Viele Tausende Verletzte. — Das Regierungs- und Geschäftsquartier zerstört.**

New York, 1. April. (Reuter.) Nach den letzten Funktelegrammen sind bei dem Erdbeben in Managua 2500 Menschen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten wird auf mehrere Tausend geschätzt. Die Geschäfts- und Regierungsgebäude, Banken und Geschäftshäuser sind sämtlich zerstört. Im Geschäftsquartier sind zwanzig Straßenblöcke niedergebrannt. Im Zentrum der Stadt ist kein Stein auf dem andern geblieben. In der Stadt wurde das Kriegsrecht proklamiert.

## Eine Feuersbrunst vollendet die Katastrophe.

Schreckensberichte von Augenzeugen.

Der Berichterstatter der „New York Times“ in Valboa berichtet, daß in den Trümmern der eingestürzten Häuser in Managua bereits 1100 Leichen aufgefunden wurden. Die Stadt ist voll kommen vernichtet und wurde ein Opfer der Flammen, die vorerst bloß einen Stadtteil ergriffen hatten, jedoch durch den herrschenden Wind später auch auf die übrigen Stadtviertel übertragen wurden.

Alle Menschenkräfte, die aufgebracht werden konnten, kämpften nunmehr gegen die Flammen an und arbeiten an der Rettung der Verletzten, die noch in den Trümmern eingeschlossen sind. Es verlautet, daß in der ganzen Stadt kein einziges Gebäude in einem bewohnbaren Zustand geblieben ist. Selbst der Präsident der Republik, Moncada, hat das Präsidentenpalais verlassen und wohnt nun unter einem Zelte.

Die Notizenblätter bringen einige Berichte von Ueberlebenden des Erdbebens, die die Schreckensszenen, die Verwüstung und die Rettungsversuche der Halbverschütteten in grauenhaften Einzelheiten schildern. Am schlimmsten scheinen darnach die großen Gebäude des Stadtzentrums gelitten zu haben.

In dem völlig zerstörten Gefängnis kamen allein 150 Menschen um.

Als im Zentrum der Stadt der Brand ausbrach, waren die Straßen voll von Frauen und Kindern. Viele von ihnen kamen unter den Trümmern der Häuser ums Leben, die unter ohrenbetäubendem Getöse einstürzten. Aus den

## Der Nationalkongress stellt Forderungen auf.

Karachi, 1. April. Der indische Nationalkongress wurde gestern abend unter großer Begeisterung geschlossen. Zuvor war eine Anzahl Entschlüsse angenommen worden, in denen für die indische Verfassung folgende Forderungen aufgestellt werden:

Keine Salzsteuer, Aufsicht über die Währungspolitik, prods Unterdrückung der indischen Industrien und der Erleichterung der Lage der Massen, Aufsicht über die militärischen Ausgaben und über die Kreditgewährung, Herabsetzung der Ausgaben um mindestens die Hälfte, Sicherung ausreichenden Lebensunterhaltes für die industriellen Arbeiter und Schutz der indischen Textilwaren, Einkommensteuer für die Landwirtschaft, Erbschaftsteuer, völliges Alkoholverbot und Festsetzung der Höchstgrenze der Gehälter für staatliche Angestellte auf 6000 Rupien (9000 Mark) im Jahre.

Gandhi erklärte ausdrücklich, der Vizekönig von Indien solle auch kein höheres Gehalt bekommen. Er fügte hinzu, wenn die Delegation des Kongresses jetzt nach London komme, werde sie sagen können: Dies sind unsere Forderungen auf Grund der Selbstregierung.

Karachi, 1. April. Gandhi erklärte heute früh dem Berichterstatter des Reuterschen Büros, die Behauptung, daß er sich im Juni d. J. an der Spitze einer Delegation des Nationalkongresses nach London begeben werde, sei nicht richtig. Die ganze Frage der Beteiligung des indischen Nationalkongresses an der Londoner Konferenz sei noch nicht entschieden.

tschechische Sozialdemokraten 92 St., 3 Mandate, Kommunisten 64 St., 2 Mandate, tschechische Nationaldemokraten 27 St., kein Mandat (diese Partei hat früher nicht kandidiert).

Die tschechische Bruderpartei hat sich also trotz der Kandidatur der Selben in ihrer früheren Stärke behauptet. Die Stimmen der tschechischen Nationaldemokraten fielen den deutschen Agrariern zu, wodurch diesen trotz dem bedeutenden Stimmenverluste das fünfte Mandat erhalten blieb.

Die finanzielle Lage der Bezirke. In der gestrigen Sitzung des Landesausschusses wurde mitgeteilt, daß das Land vom 1. Jänner 1931 bis zum 31. März 1931 Arbeiten im Gesamtwert von K 199.833.374,67 vergeben hat. Ueberdies hat der Landesausschuß beschlossen, die Regierung durch den Landespräsidenten auf die schwere finanzielle Lage der Bezirke aufmerksam zu machen, die nicht in der Lage sind, auch nicht mit den vom Lande gewährten Zuschüssen beachtliche Straßebauten durchzuführen. Die nach dem alten Gesetz den Ländern gebührenden Beiträge aus dem Straßensonderfonds wurden den Ländern nicht zugewiesen, sondern vom Arbeitsministerium verbraucht.

# Ist das nicht schon ein Verbrechen?

Die Wirtschaftskrise fordert unter dem arbeitenden Volke ungezählte Opfer. Ganze Ortschaften veröden, weil die arbeitslosen Arbeiter zur Auswanderung gezwungen sind, Familienbande zerreißen, Krankheit, Not und Verbrechen und Selbstmord sind auf der Tagesordnung. Es wird schon von allen Volkswirten anerkannt, daß an dieser Krise vom größten Teile das Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum schuld sei. Unsere Kapitalisten sind der gegenwärtigen Aufsicht, und ihr Rezept lautet: Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerung. In dieses Rezept paßt auch die Einstufung des Staates hinein. Auch der bürgerliche Staat möchte lieber den notleidenden Kapitalisten, statt den Konsumumenten helfen. Ein kleines Beispiel zeigt das deutlich. Ein Prager Vorkriegsblatt schreibt:

„Die Zuckertatten sind am Mittwoch fast gesiegen. Der neue Rübenpreis ist für die Zuckerindustrie von enormer Bedeutung, weil er mit einem Schlage die Zuckerwirtschaft aus dem Passiven in eine aktive verwandelt hat. Die Fabriken werden 11 K per Meterzentner Rübe bezahlet, wovon sie aus eigenem 9,25 K tragen. 1,30 zahlt der Staat, die Differenz bleibt spekulatives Risiko der Rübenbauern. Rechnet man, daß per Meterzentner Rohzucker 6 Zentner Rübe gekauft werden müssen und rechnet man dazu die Zuckersäure, welche nach Angabe der Fabriken 14 K beträgt, so kommt man zu einem Geschlechtspreis von 69,50 K per Meterzentner Rohzucker. Da Zucker heute an der Börse 78 K notiert, beinhaltet dieser Exportpreis bereits einen kleinen Gewinn für die Fabriken. Wir sehen also vor der erfreulichen Tatsache, daß der Zuckerexport aufgehört hat, ein Passivgeschäft zu sein, der hohe Inlandspreis verbleibt voll den Fabriken als Reingewinn. Eine Krise ist überstanden.“

Jawohl — eine Krise für die Herren Zuckerkapitalisten ist damit überwunden. Dafür kann der Inlandskonsum fast den zehnfachen Preis des Exportzuckers bezahlen! In Hamburg wird tschechischer Zucker mit 80.— K gehandelt, wir zahlen im Detail 600.— K! Dazu gibt der Staat noch ein paar namhafte Millionen an Unterstützung für den Rübenpreis! Dazu kommen noch die Ausfuhrbonifikationen, die wir außer dem hohen Konsumpreis noch mit unferer Steuerleistung mitbezahlen dürfen, und dann sage noch jemand — der Staat hilft nicht!

An den obigen schon so furchtbar ausgeprägten Konsumanten aber wird mit dem hohen Zuckerpreis, angefüllt dieser Tatsache, ein Verbrechen begangen.

## Internationale Getreidekonferenz

Vorschläge zur Ueberwindung der Getreidekrise.

Die eben zum Abschluß gebrachte Generaldebatte der Getreidekonferenz, welche dreieinhalb Tage in Anspruch nahm, hat in großen Zügen Klarheit über die Standpunkte der einzelnen Länder gebracht. Einig sind sich die Vertreter aller Staaten in der Konstatierung des Bestehens einer Getreidekrise und der Notwendigkeit ihrer internationalen Bekämpfung. Ueber die Methoden herrschen allerdings noch divergierende Anschauungen vor, die sich schon durch die Gruppierung der Staaten ergeben. Auf der einen Seite stehen die europäischen Staaten, die sich auf den Standpunkt stellen, daß die Krise in der Ueberproduktion in den Ueberseestaaten verschuldet wurde, wozu die wieder auf normale Höhe gebrachte Produktion in Europa hinzukomme. Für die europäischen Staaten kommt daher zur Ueberwindung der Krise einerseits die Verkleinerung der Anbaufläche in Uebersee, andererseits die Organisation des Kredites und das Präferenzsystem in Betracht. Hier stehen allerdings die Interessen der osteuropäischen Staaten mit denen der Getreideimportstaaten im Gegensatz zu einander. Auf der anderen Seite stehen die Ueberseestaaten. Charakteristisch für diese sind die Vereinigten Staaten, die durch einen Beobachter vertreten. Die zum Ausdruck gebrachte Ansicht der Vertreter der Ueberseestaaten geht dahin, daß von einer Verkleinerung der Anbaufläche keine Rede sein könne, und daß die Krise durch eine internationale Organisation des Marktes überwunden werden könne. Einen Zwischenstandpunkt nimmt Großbritannien ein, das innerhalb seines Imperiums praktisch das Präferenzsystem durchführt, nach außenhin jedoch den Standpunkt seiner Uebersee-Dominions wahr. Abwärts sehen auch die Sowjets, die ähnlich wie die Ueberseestaaten von einer Anbauflächenverminderung nichts hören wollen und das Präferenzsystem ablehnen, jedoch zu einer internationalen Verständigung bereit wären. — Schließlich muß auch der Standpunkt Deutschlands gesondert betrachtet werden, dahingehend, daß die Weizenfrage nicht aus dem Gesamtkomplex losgelöst werden könne und daß man jeweils die besonderen Bedingungen in Betracht ziehen müsse. — In den Kommissionen wird nun versucht werden, die einzelnen Standpunkte einander näherzubringen und die Bedingungen für die Lösung der Einzelprobleme zu studieren. — Die Konferenz dürfte am Donnerstag ihren Abschluß finden.

## Für Präferenzzölle.

Rom, 1. April. In den Beratungen der Getreidekonferenz wird weiters mitgeteilt, daß die Präferenzkommission ihre Beratungen mit der Konstatierung abgeschlossen hat, daß Deutschland und Oesterreich sich prinzipiell für das Präferenzsystem aussprechen. Auch die Erklärung der Tschechoslowakei wurde zur Kenntnis genommen, welche sich ebenfalls zugunsten des Präferenzsystems ausgesprochen hat.

## Frankreichs Budget angenommen.

Paris, 1. April. Erst heute nachmittags wurde zwischen der Deputiertenkammer und dem Senate ein Einvernehmen über die letzten kritischen Punkte des Staatsbudgets erzielt und der Vorschlag definitiv angenommen, so daß er noch heute in Kraft tritt. Die Regierung stellte in dem Streben, ein Einvernehmen zwischen den beiden Kammern zu erzielen, einigemal die Vertrauensfrage, wobei eine Mehrheit von 30 bis 80 Stimmen erzielt wurde. In seiner definitiven Fassung weist das Budget einen Ueberfluß von 2,976.000 Franken auf. Die Einnahmen sind mit 50.643.485.000 Frank, die Ausgaben mit 50.640.509.000 Frank veranschlagt.

Nach der Annahme des Staatsbudgets vertagte sich die Deputiertenkammer bis 3. Mai, ohne daß eine Debatte über das österreichisch-deutsche Zollabkommen stattgefunden hätte, wie die Fraktionen ursprünglich beabsichtigten.







**Beamtengeiz gegen Arbeitslose.** Ein tschechischer Genosse teilt uns mit, daß sich bei der Lebensmittellistenstelle in der Bartolomäusstraße in Prag öfters Unzufriedenheiten gegen die Arbeitslosen zutragen, die dort Lebensmittelkarten zu bekommen wollen. Western, Witwen, hätten die Arbeitslosen keine Karten bekommen, obwohl doch die Aktion verlängert wurde. Es ist verständlich, daß die hungernden Menschen an Ort und Stelle nach einer Erklärung dieses Umstandes verlangten. Statt dessen wurden ihnen aber, wie aus der Genosse berichtet, durch die Beamten nichts als Grobheiten zuteil, was begreiflicherweise die Betroffenen sehr erbitterte. Man darf wohl verlangen, daß der Magistrat der Hauptstadt die diesen Dingen auf den Grund geht und vor allem dafür Sorge trägt, daß die Arbeitslosen von den Beamten a u s t a n d i g behandelt werden.

**Verhafteter Theaterkassierer.** Unter dem dringenden Verdacht, Kassengelder in Höhe von etwa 100.000 Mark unterschlagen zu haben, wurde der seit 26 Jahren auf seinem Posten tätige Hauptkassierer der Städtischen Theater in Leipzig verhaftet. Das Vergehen wurde bei einer Revision festgestellt.

**Der Repräsentant.**  
Von Rhedo.

Er steht aus wie ein quadrierter Hausmeister und wiegt soviel wie eine gutgenährte Familie. Alles an ihm ist Gewicht, von den schwellenden Muskeln des Halses, der den Hals umschließt, bis zu den überlebensdicken Beinen. Nur der Kopf erscheint seltsam klein neben dem gewaltigen Rumpfe, aber das geschieht ihm recht, denn er ist nur der Abschluß der Masse Mensch nach oben, weil das anatomisch so sein muß, gleichsam der Punkt auf dem ausschlaggebenden Muskel, ohne den es nun einmal nicht geht.

Der Meister besteht im wesentlichen aus zwei Häuten mit dem dazugehörigen Fleisch und einer unerschöpflichen Menge Standsfestigkeit, auf der sein Meisterstück basiert. Wohin seine Häute fallen, wächst kein Gras. Selbst er durch die Straßen, so treten seine Zeitgenossen vorsichtig zur Seite, und die Jugend folgt seinen Spuren, begeistert von der Möglichkeit, im Schatten des Heros, schreiten zu dürfen, dessen unwahrscheinliche Schulterbreite die Sonne verdunkelt und den Gesichtsausdruck ausfüllt.

Die Frauen laufen ihm nach, wie es nur Frauen können. Er braucht nur zu wollen, und an jedem Riefenfinger seiner Hände hänge ein halbes Dutzend und selbst das wäre auswechselbar. Allein der Starke darf — welcher Jammer — nicht wollen, obwohl er gerne wollte, denn seine Kraft gehört nicht ihm, sondern dem Manager, jenem Mann, der sich in nichts von den anderen unterscheidet, als darin, daß er den Meister meißelt. Der Manager ist das Hirn des Geschäftes und dieser ist jenes Muskelstück. Denn der Manager ist in Wahrheit der Schöpfer des Meisters, ebenso wie der Züchter der Vater seiner Produkte ist.

Der Meister lebt vom Kampf in den Mund und er fährt gut dabei, denn sein Konto wächst mit seinem Gewicht, welches der Maßstab seiner Geltung in jenem Ring ist, der ihm ebenso die Welt bedeutet, wie der grüne Tisch dem Diplomaten und das Schlachtfeld dem Feldherrn. Er wirft seine gewaltige Kraft statt in den Schoß schöner Frauen in die Bagchale des Ansehens des Landes, in dem ein Zufall ihn das Licht der Welt, die ihn bewundert, erblenden ließ und dient ihm nicht schlechter als jene, aber unzweideutiger. Er ist ein Proletenexplosor der Gattung Mensch und ihr Trost in zweifacher Weise. Den einen, daß sie nicht geworden sind wie er, den anderen, daß sie so hätten werden können.

**Schauspieler, Publikum und Kritiker.**

**Theater-Anekdoten aus dem 19. Jahrhundert.**  
Zum Kapitel „Starung“.  
Der erste Sänger der Pariser Oper erkrankte kurz vor dem Beginn einer Vorstellung. Es blieb der Direktion nichts anderes übrig, als die Rolle mit einem weniger guten Sänger zu besetzen. Raum hatte er jedoch angefangen zu singen, so wurde er

vom ganzen Publikum ausgepfiffen. Er verlor jedoch hierdurch keinesfalls seine Fassung, sondern sagte mit erstem Blick: „Meine Damen und Herren, ich verstehe Sie nicht! Sie können doch nicht verlangen, daß ich für 1800 Franken, die ich pro Jahr erhalte, eine Stimme für 10.000 Franken werde hören lassen?“ — Durch diese geistreiche Bemerkung wurde das Publikum sofort umgestimmt und beklafte den Sänger am Ende jählich.

**Börnes' schonende Kritik.**  
Der bekannte Publizist L. Börne, dessen Urteil unangefangt war, war auch als Theaterbesucher unbesiegt. Eines Tages wurde er von dem Vater einer Schauspielerin, die in Frankfurt gaffieren sollte, gebeten, in seiner Kritik die junge Schauspielerin weitgehendst zu schonen, wofür sich der Vater nachher erkenntlich zeigen wollte. Nach dem ersten Gespielt schrieb Börne in seiner Rezension: „Datt I. hat mich erucht, seine Tochter zu schonen: ich tue dies hiermit.“

**Frau Kaffe im Hamlet.**  
In Berlin anno 1840 erzählte man sich folgende Geschichte: Eine reiche Berlinerin, deren Ausbildung sprachlich war wie ihr Reichum, besuchte eines Abends erstmalig die Hamletaufführung des Schauspielhauses. Interessiert verfolgte sie von ihrer Loge aus den Gang der Handlung, bis sie plötzlich bei den Worten Hamlets an den erscheinenden Geist seines Vaters: „Was lehen meine Augen? Was hören meine Ohren?“ — sich über die Brüstung ihrer Loge beugte und zum Erstaunen aller Zuschauer dem Schauspieler auf der Bühne zuzief: „Na was steht

Er denn? Hat dort Er denn? Was Er und man nich' traulich!“

Der Kritiker und der Theaterdirektor  
Der bekannte Berliner Theaterdirektor Doeblin, der sich um das Theater seiner Zeit hochverdient gemacht hatte, schrieb einem Rezensenten, der es wagte, eine seiner Aufführungen herunterzumachen, folgenden Brief:

„Mein Herr (Professor kann ich Sie nicht nennen) Zeitungsschreiber! Sie haben in der heutigen Hof mich, meine Direction und mein Theater auf die unwürdigste und unverantwortlichste Art angegriffen. Ich bin zu alt, um von einem galligen Reichen mich herumhabein zu lassen. Ich habe zu lange als Märtyrer der Kunst gelitten. Wer hat zuerst Miina von Barnhelm aufgeführt? Doeblin! Wer hat Carilla Salotti zuerst und im Konvulsionsstadium auf die Bühne gebracht? Doeblin in Braunschweig! Wer hat's unter den Deutschen gewagt, Nathan den Weisen mit aller Würde, neu doziert, neu geliebt auf die Bühne zu bringen? Dieser von Ihnen unverantwortlich gebühete D...“

Ich bitte Sie um Gottes Willen, lernen Sie mich besser kennen, Sie wagen zu viel und hören abhau auf, Zeitungen zu schreiben und Kritiker zu sein.

Gott verdamme mich, wenn Sie ein Froh-Bilder bekommen, das der junge Herr Hof für Sie bei mir gesucht!

Leben Sie wohl, bessern Sie sich, dieses wünscht Ihr  
höflich beleidigter Doeblin,  
dem Sie das Brot zu fehlen suchen.“

**Calmot, das Genie des Lebens.**

Die abenteuerliche Lebensgeschichte eines Südfrenzen. — Starb er eines natürlichen Todes?

**Paris, Ende März (Ch. Bericht.)**  
Vor dem Schwurgericht in Nantes (Frankreich) spielt sich zur Zeit ein Sensationsprozess gegen vierzehn Kretolen aus der Kolonie Cayenne ab, die wegen mehrfachen Mordes und Landfriedensbruchs angeklagt sind. Fast mehr noch als der Tatbestand dieser Verhandlung interessiert eine Persönlichkeit, die im Hintergrund des Aufstandes stand, dessen historischen Verlauf die Gerichtsverhandlung zu rekonstruieren versucht. Es ist Jean Calmot. Jean Calmot war der bisherige Kammerabgeordnete von Cayenne. Er hatte aus kriminellen Gründen sein Abgeordnetenmandat verloren, versuchte aber, zur Kammerwahl 1928 einen Nachfolger zu lancieren. Sein Versuchen war vergeblich. Als Calmot kurz nach der Wahl im Krankenhaus von Cayenne starb, wollte man an seinen natürlichen, sondern an einen „politischen“ Tod glauben. Es hieß, seine Feinde hätten ihn vergiftet...

**Der Eulenspiegel des Journalismus.**  
Jean Calmot stammte aus Südfrenzen. Einmal Tages sprach er in Marseille auf, fand Anstellung bei seiner Zeitung als Berichterstatter und machte bald von sich reden. Auf der Suche nach Neuigkeiten kam ihm eine wahre Eulenspiegel-Idee. Er erfand einen grandiosen Mord, schilderte ihn in allen Einzelheiten, bis eines Tages die Polizei Einhalt gebot. Ganz Südfrenzen befand sich in einer beispiellosen Erregung. Hunderttausend von Lesern hatten mit gierigem Interesse die einzelnen Kapitel des Kriminalromans aus dem Leben verfolgt, eine Panik drohte im Lande auszubrechen. Jean Calmot, der alles erfunden hatte, wurde festgenommen und erhielt eine Haftstrafe von acht Tagen wegen groben Unfugs.

Die acht Tage Zellenhaft genühten Calmot, um einen Sensationsroman zu schreiben. Der Schmöker fand rasenden Absatz. Jean Calmot war der Held des Tages geworden, er kam nach Paris, schrieb weitere Romane und verdiente viel Geld. Doch seinem Ehrgeiz war damit noch nicht Genüge getan. Jean Calmot raffte sein Erspartes zusammen, setzte sich aufs Schiff und fuhr nach Cayenne auf Guayana. Guayana besitzt tiefe Wälder. Calmot erwarb einige der größten und exportierte Rosenholz nach Frankreich und verdiente daran einige hunderttausend Franken.

**Hundert Millionen verdient und verloren.**  
Das war im Jahre 1905. Damit schließt die Einleitung des Lebensromans dieses großen Abenteurers ab. Die Hauptkapitel beginnen. Calmot

gründet in Cayenne eine Rumfabrik. Innerhalb kurzer Zeit ist sie ein Weltunternehmen geworden. Calmot besitzt seine eigenen Schiffe, seine eigenen Güterwaggons in Frankreich, seine Flugzeuge, seine Kontore in allen Hafenstädten der Welt. In Frankreich erwarb er ein Schloss, lebte als Grandseigneur und erhielt im Kriege das Monopol zum Verkauf seines Rums. Nach dem Friedensschluss wendete er sich dem politischen Leben zu. Als hundertfacher Millionär läßt er sich in Cayenne als Kandidat für die Kammer aufstellen und wird auch prompt gewählt.

Jetzt beginnt der Niedergang. Man weiß Calmot vor, während der Grippe-Epidemie im Jahre 1918 als Rumfabrikant den französischen Staat um 30 Millionen Geldfranken betrogen zu haben. Der Beschuldigte verteidigt sich von der Kammertribüne. Er stellt die Verdächtigung als Nachwerk seiner Konkurrenten hin. Die Kammer verweigert die Strafverfolgung. Aber ein paar Tage darauf trifft unermartet ein rückständiger Steuerzettel ein. Calmot soll 30 Millionen Goldfranken hinterzogene Steuern bezahlen. Er zahlt, doch eine neue Anklage taucht auf: sie betrifft ein... Calmot wird dieses Mal verurteilt, verliert innerhalb weniger Monate sein ganzes Vermögen und sein Abgeordnetenmandat.

**Rästel um seinen Tod.**  
Er beginnt von vorn. Arbeitet als Angestellter, fährt wieder hinüber nach Cayenne, aber die Konjunktur ist umgeschlagen. Für den verlorenen Abgeordnetenposten sucht Calmot einen Nachfolger, lanciert dessen Wahl und erlebt einen Misserfolg. Mehrfach wird ihm um diese Zeit von politischen Gegnern aus Cayenne nach dem Leben getrachtet. Verschiedene Attentate vereitelte die Polizei. Im August 1928 erkrankte Calmot plötzlich, wurde in das Krankenhaus von Cayenne gebracht und starb wenige Tage darauf. Vor seinem Tode äußerte er den Verdacht, vergiftet worden zu sein. Die Behörden ordneten eine Untersuchung an. Ein Arzt bestätigte die Vergiftung, ein anderer schloß auf natürlichen Tod. Das Herz und die Eingeweide des toten Abenteurers werden nach Paris zur gerichtlichen Untersuchung geschickt. Nach wenigen Wochen sind die Spiritusbehälter verschwunden. Spurlos, wie auch die Memoiren Jean Calmots... So endet das Leben des modernen Biraten. Der französische Schriftsteller Blaise Cendrars hat ihm eine gerade in diesen Tagen erschienene Biographie gewidmet. Der Autor schließt auf eine Ermordung. Ob er recht hat, weiß niemand.

**Zur Naturgeschichte des Nationalsozialismus.**

Bitte, wissen Sie, was ein Trampel ist?  
Ein Trampel ist bei einem Bankdirektor, Feldwebel, Verleger oder sonst einem Mächtigen dieser Erde bedienstet und hat die Aufgabe, Bittsteller die Tür vor der Nase zuzuschlagen.

Der Trampel ist bankdirektoraler als der Bankdirektor, feldwebeliger als der Feldwebel und größer als zehn Verleger. Gewöhnlich sitzt er in irgendeinem Vorzimmer und beschäftigt sich damit, eine wichtige Miene zu machen. Acht der Chef vorbei; kann dienert der Trampel bis zur Erde. Durch die Demut nach oben gewinnt er Macht über den Mächtigen und darf nach unten treten.

Hier war vom männlichen Trampel die Rede. Es gibt aber auch weibliche... Ehret die Frauen!

Der weibliche Trampel trägt eine Kernbäume am Busen, genau so färschlich blau wie seine treuen Augen. Der weibliche Trampel weiß von den Kämpfen unserer Zeit nur, daß man „Heil Hitler“ zu schreiben hat. Das reicht aus, ist sogar sehr viel, wenn man bedenkt, was für ein Maulheld in dem kleinen Gehirn Platz haben soll. Der weibliche Trampel gibt sich

grundtätlich nur mit solchen Jünglingen ab, von denen erwartet werden kann, daß einer Vereinigung der neue Körner entsprechen wird.

Der Arbeiter im blauen Hemd ist für den edeltraffigen weiblichen Trampel Rob, der Arbeiter im braunen Hemd hingegen notwendiges Uebel.

Beide Gattungen Trampel sehen täuschend menschenähnlich aus!

Bitte, nicht täuschen lassen! Trampelgegnung ist Mord. Am deutschen Arbeiterblut, das der Trampel täglich in Deutschland vergießt, soll Deutschland genesen. Heil Hitler!

Es gibt Reichen, Besitzlose, die sich ihrer Klasse verbunden fühlen und für sie kämpfen. Und es gibt Besitzende, die eingekauft vom Geist ihrer Klasse, Widerstand leisten und damit ihre ökonomische Bestimmung im Werden der neuen Welt erfüllen.

Und es gibt den Trampel — nicht eine Klasse, sondern eine Schicht, eine Trampelschicht.

Diese Trampel sind zwar Proleten, aber sie glauben es nicht. Glauben es nicht, wenn ihnen auch der Magen kracht. Der Stechrochen sticht ihren Hals; so können sie leicht den Kopf hoch zum deutschen Himmel heben. Dort oben wohnt der Gott, der Eisen wachsen ließ! Wenn auch der Magen kracht — bald werden die Gewehre

krachen. Und das ist schönste Musik für Trampel und Trampeln. Die bisherigen Toten nur Vorbereitung auf diesen großen Tag, die tausenden ermordeten deutschen Arbeiter nur Uebungsobjekte.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte? Dieser deutsche Separatgott, halb Achaba, halb Notan, wollte nur Knechte. Wenn die Diktator da ist, dann werden Köpfe rollen. Und ein Roll von Knechten wird vor dem großen Adolf am Bauch liegen.

Der Trampel verweist die Klassengegensätze. Das ist seine Bestimmung, von Großkapitals Gnaden. Das ist die Gefahr und gleichzeitig der Untergang dieser Vortratschicht.

Rur wo es Herren gibt findet der Härtel Arbeit. Rur wo Skavenhölter gedeihen, fühlt sich der Herrler wohl.

Aber auch diese Angeitigkeit, die grösste Nachwirkung des Krieges wird vergehen. Und mit ihm der Trampel.

Wenn die eisernen Wirtschaftsgesetze Klarheit geschaffen haben, stirbt der Trampel an seiner eigenen Ueberflüssigkeit.

Jugend einmal wird man sagen: Die Trampel — sie waren eben Trampel.

G. Schaffer, Berlin.



**Kleine Chronik.**

**Welche Nahrungsmittel sind billig?**

Wie jede Ware besitzen auch die Nahrungsmittel zwei grundverschiedene Eigenschaften. Einerseits dienen sie zur Befriedigung eines Bedürfnisses, andererseits müssen sie gekauft werden. Ein jeder kennt diese Eigenschaften der Nahrungsmittel und weiß sie auch in der Praxis gut auseinanderzuhalten bzw. bei der Auswahl der Nahrungsmittel beide zu berücksichtigen. Er nennt eine Nahrung billig oder ausgiebig, nicht wenn er allein nur wenig Geld dafür ausgegeben hat, sondern wenn er auch dabei satt gemordet ist.

Die Hauptaufgabe der Nahrung ist die, Energie spenden zu sein. Man wird diese Eigenschaft der Nahrungsmittel am bequemsten im allgemeinen Energiemaß, nämlich in Kalorien ausdrücken. Der Kalorienbedarf schwankt nun je nach Alter, Geschlecht, Arbeit, je schließlich noch individuell, zwischen 2000 und 3000 Kalorien täglich, je kann bei Schwerarbeitern bis zu 4000 Kalorien pro Tag ansteigen.

Wenn man das Verhältnis des Kaloriengehalts der Nahrungsmittel zu ihrem Preis ausdrücken versucht, erhält man eine für jedes Nahrungsmittel charakteristische Größe, den sogenannten Nährgehalt. Wie groß ist der Zahl der Kalorien, welche man für 1 Kg erhält? Dieser Nährgehalt ist natürlich unabhängig vom Gewichtswert, der das Verhältnis der Gewichtseinheiten zur Selbsteinheit ausdrücken würde, da ja der Abfall, die Auszubehaltung, und schließlich auch der durch die Zusammenlegung bestimmte Kaloriengehalt für jedes Nahrungsmittel verschieden ist. Das dem Gewichtswert nach billigste Nahrungsmittel sind die Kartoffeln (1 Kilo kostet durchschnittlich 84 Heller) und doch erhält man für 1 Kg mehr Kalorien in Brotmehl (1 Kilo kostet 2.88 K) Es ergibt sich so eine charakteristische Abweisung der Nahrungsmittel nach ihrem Nährgehaltswert. Für 1 Kg erhält man an Kalorien: Brotmehl 1192, Kartoffel 1191, Reis 1000, Weizenmehl 911, Weizenbrot 882, Scharzbrot 840, Erbsen 684, Schweinefleisch 668, Margarine 205, Äpfel 164, Milch 301, Butter 258, Wurst 226, Kraut 229, Rindfleisch 172, Schöpfensfleisch 92, Schweinefleisch 90, Birnen 90, Äpfel 72, Eier (eingelegt) 64, Eier (frisch) 56, Rindfleisch 46 usw.

Kaffeebohnen ist also Brot so teuer als Brotmehl. Wenn man von Kartoffeln oder von Brotmehl allein leben könnte, so müßte die Ausgaben für Nahrungsmittel 2 Kg nicht überschreiten. An der Spitze stehen die kohlenhydratreichen Nahrungsmittel (Kohlenhydrate sind Stoffe, die der Stärke im Wehl und im Zucker nahe verwandt sind) weit über den anderen wichtigen Energiegebern, den Fetten. Das billigste Fett ist noch immer doppelt so teuer wie Kartoffeln. Besonders teuer sind die verschiedenen Fleischarten und die Eier. Am Nährgehalt sind Äpfel und Birnen billiger als Eier.

Ran ist die Nahrung nicht allein Energiequelle. In der Nahrung müssen auch sämtliche Bausteine zum Wiederaufbau des Körpers vorhanden sein, denen wichtigster Repräsentant die stickstoffhaltigen Bestandteile, das Eiweiß, ist. Analog dem Nährgehaltswert könnte man so Eiweißwerte bilden, die aber nicht so exakt sind. Denn 1000 Kalorien Kartoffel und 1000 Kalorien Kaffeebohnen können einander als Energiequelle vollkommen ersetzen, während Kartoffeleiweiß und Kaffeebohneeiweiß in gleicher Menge doch verschiedenen Wert hat. Tierisches Eiweiß ist im allgemeinen höherwertiger als pflanzliches. Für 1 Kg erhält man Eiweiß: Brotmehl 49 Gramm, Erbsen 41 Gramm, Weizenmehl 29 Gramm, Weizenbrot 23 Gramm, Scharzbrot (reines Kornbrot) 22 Gramm, Milch 15 Gramm, Schöpfensfleisch 15 Gramm, Wurst 14 Gramm usw.

Die Differenzen sind nicht mehr so groß wie in der Tabelle der Nährgehaltswerte, doch überrascht auch wieder der relativ hohe Preis der Fleischmehle. So erhält man im Rindfleisch für 1 Kg nur sieben Gramm Eiweiß. Als wichtigstes Resultat ergibt sich die Billigkeit der Hülsenfrüchte, die in ihrem Eiweißwert die Fleischarten weit übertreffen.

So ergibt sich als Resultat, daß in all den Haushaltungen, die für ein Minimum an Geld eine einwandfreie Kost erhalten wollen, als wichtigste Energiequellen Brot, Kartoffeln, eventuell Weizenklein (Knädel), und als wichtige Eiweißquellen die Hülsenfrüchte zu berücksichtigen sind. Das Fleisch sollte nur dazu dienen, die Eiweißrate mit hochwertigem Eiweiß zu ergänzen und die Schwachheit der Nahrung zu erhöhen. Es ist der teuerste Energie- und Eiweißspender und soll daher möglichst eingeschränkt werden. Dies kann natürlich nur eine Forderung und kein Gebot sein, denn Schwachheit, individuelle Vorliebe für bestimmte Speisen können rechnerisch nicht erfaßt werden.

Dagegen wäre ein reichlicher Gebrauch von Milch zu empfehlen.

**Der Mantel Karl IV. von Böhmen gefunden.**  
Unbekannte Einbrecher drangen des Nachts durch die Kirche von Felice (Italien) in das dortige Museum ein und entwendeten den berühmten Mantel Karl IV. von Böhmen, der aus Goldbrokat gefertigt ist und lange Zeit hindurch als Wappentuch gedient hatte, dann aber seine ursprüngliche Form wiedererhielt.





49.- Modell 3945-05 Für den Werktag Spangenschuhe aus schwarzem Boxcalf mit Kernlederohle. Ausserst bequem und billig.

DEN MÜTTERN FÜR'S FRÜHJAHR. Ganttägliches auf den Füßen sein ermüdet. Wir haben für sie mehrere bequeme Modelle vorbereitet, die Ihnen angenehmes Tragen gewährleisten.



49.- Modell 3635-18 Für Ihre Einkaufs- und Spaziergänge: dauerhafte bequeme Schnürhalbschuhe. Niedriger Absatz mit Gummi.

59.- Modell 4625-76 Für ganttägige Ausflüge ein bequemer Schnürschuh aus braunem Box mit niedrigem Absatz.

Sie werden den ganzen Tag bei guter Laune sein und sich wohl befinden. BESICHTIGEN SIE UNSERE MODELLE.

Rata

RICHTIGE SCHUHPFLEGE ERHÖHT DIE DAUERHAFTIGKEIT DERSELBEN.

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebewegung und die Jugendorganisation.

Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Gerichtsjaal. Reigent-Legende.

Frage, 1. April. Die Sache erinnert ein wenig an die biblische Legende vom bösen und faulen Schmeichler, der auch nicht mit den Talenten seines Herrn zu rühmen verstand. In unserem Fall ist der Herr wirklich ein Magistratsrat, der einst für 600.000 K ein Reigent kaufte (wer weiß, wie viel Millionen das heute sind) und den heute aufgelagten Josef Schindler als Schaffer darüber zu führen befohlen. Und er gab ihm dreihundert Krone des Monats, dazu reichliche Deputate an Getreide und Milch, Eiern und Geflügel, Rohle und Holz. Aber er wurde seines Besizes nicht froh, denn er mußte, wie er heute erklärt, etliche Hunderttausend zusehen, statt Krone aus dem Sack zu ziehen. Und er sah seines Schaffers Hoffahrt, der sich eine Kutsche mietete und ein Gasthaus in Mähren sein Eigen nannte, nebst einer Kunstbühnenfabrik und einem Autoauswärtigen und es reute ihn, diesen über sein Gut gesetzt zu haben. Und er sprach: „Oh Rechenhaft von deinem Arme, denn du kannst nicht länger Vermögter sein!“ Und es schien ihm, daß die Abrechnung nicht stimmt, daß der Vermögter unverschämter gerechnet habe und er brachte ihn vor den Richter.

Der Angeklagte aber war vor dem Senat des OGH. Hellriegel durchaus guten Mutes. Er wies auf gewisse Gegenforderungen hin, auf Zinsen, Zinsauslagerung, deren Erfolg er mit Zug und Recht beanspruche. Sicher scheint es viel, daß das Hunderttausendbezügliche mit der Gehahrung des Schöffen nichts zu tun hat. Es dreht sich hier um einige tausend Krone, deren unverschämte Berechnung der Herr Magistratsrat und Reigentbesitzer im Reigent zu beweisen versucht. Unschuldig wirkt die Reigentangelegenheit, mit der dem Schaffer die vererbte Deputate nachgerechnet werden. Da bewährte Herrschaft wohl (höchstens in Frage kommt, scheint es dem Herrn darauf anzukommen, sich selbst vom Vorwurf unverschämter Wirtschaftsführung zu reinigen und einen Sündenbock zu suchen).

Vorkämpfer des „Integralen Nationalismus“.

Nachläge zu den vorjährigen Filmstandarten. Frage, 1. April. Als die durch Wochen hindurch präparierte Gasse im September v. J. gegen die deutschen Sprechfilme zu toben begann, erlebte der „Integrale Nationalismus“, wie die Galva-Partei ihr Programm nennt, seine große Zeit. Eine Anzahl von Beurteilungen der ersten Rodamader war die Folge. Heute stand abermals ein Bild jener großen Tage vor Gericht. Die Anklage lautet außer auf die üblichen Delikte (Aufwacht, öffentliche Gewalttätigkeit), die aus der glühenden Begeisterung für die „nationale Sache“ der Schwarzhemden gepflegt werden, auch noch auf einige recht profane, und zwar Diebstahl und Betrug.

Kunst und Wissen.

Richard Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ erschien gestern abends wieder im Spielplan des Deutschen Theaters. Mit einem Gastdirigenten am Pulte und einer neuen Senta auf der Szene. Professor Dr. Ludwig Reuber, der Gastdirigent des erfreulich gelungenen gestrigen Opernabends, ist Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig und war vorher erster Kapellmeister des Staatstheaters in Braunschweig. Wir können die Gründe nicht, denen sein Erscheinen am Pulte unseres Theaters zu danken ist; jedenfalls dürfte man sich seiner Bekanntheit freuen, weil sie uns den Genuß einer ebenso stimmungsreichen wie lauberen Opernaufführung verschafft. Reuber gab schon in der Übertragung zur Oper seine Bistorte als kontinuierlicher und gediegener Operndirigent ab. Er zeigte uns wenigstens wieder einmal — auch unseren Kapellmeistern, wie es gemacht werden muß. Reuber hat nicht nur die Sänger fest in der Hand, sondern auch das Orchester, das er wohlwollend dämpft und nur bei sinesonischen Stellen sich ausleben läßt. Außerordentlich genau und zuverlässig ist seine Zeichnung, kultiviert seine dynamische und rhythmische Auffassung. Frau Reubers Senta spielte in der hervorragenden gesanglichen Leistung der herkömmlichen und gepflegter dramatischer Sopran in dieser Partie überaus gut Geltung kam. In der Darstellung betonte sie vor allem das Bistore mit Glück, hätte aber in den dramatischen Momenten ausdrucksstärker sein können. Sonst war alles beim alten Guten und — Schlichten hinsichtlich der Be-

Massenbeitritt zu den Naturfreunden. In Brüssel wurde vor kurzem eine Ortsgruppe der Naturfreunde gegründet. Nun hat sich ihr der Loeristen Bond voor Arbeiders, die Vereinigung der flämischen Wanderfreunde, mit 40 Ortsgruppen angeschlossen, denen mehr als 2000 Mitglieder angehören. Da auch der Beitritt einer Reihe Ortsgruppen im wallonischen Teil Belgiens erwartet wird, besteht die Absicht, einen Naturfreundeclub zu gründen.

St-Springen in Johannegeorgenstadt am ersten Osterfesttag. Die Winterport-Interessengemeinschaft Johannegeorgenstadt veranstaltet am 1. Osterfesttag ein Abfahrtspringen, bei dem sich die besten Kräfte aus dem böhmischen Erzgebirge, dem Röhreberggebiet, von Buchholz und vor allem natürlich von Johannegeorgenstadt selbst am Start einfinden werden. Die Schneelage ist noch derartig günstig, daß mit einem glatten Verlauf bestimmt gerechnet werden kann. Das Springen beginnt mittags 10.30 Uhr.

Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Ausschulung. Heute, Donnerstag, den 2. April, um halb 8 Uhr abends im „Obhorobedum“, Blaues Zimmer. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Funktionäre wird erwartet.

Der Turnbetrieb, der durch die Osterferien an der Schule unterbrochen werden konnte, wird ab Dienstag, den 7. April, in vollem Umfang wie bisher wieder aufgenommen.

Ausdruck als neuer Mensch und kann ziemlich lange überleben; die letzte Unterordnung, ihr Aufgehen im geliebten Mann kann aber nicht geglaubt werden; hier verlagert sich ihre Kunst, hier zerfällt all ihr Können an der rettungslosen Korbart der stählernen Szenen. Aber eines hat der Regisseur geahnt: was Marlene Dietrich an äußerlicher Wirkung durch rein körperliche Mittel erreicht, das zeigt diese Frau mit menschlichen Jagen.

Junfermann kennt man nur als Darsteller vertriebener Offiziersstapen; hier gestaltet er einen alten Seebären mit so viel Humor und satter Nase wie man irgendein ganz Großer; und neben ihm, vielleicht in epischenhaftiger Wirkung über der Garde, leben wir eine alte Hofendire, gespielt von der Stueckmann, eine Figur von unübergehrlicher Plastik. Des Schall hört als robuster Großhändler nicht im mindesten. Wir haben bis nun gedacht, daß der gute Theaterfilm ein Privileg der Deutschen sei; hier ist und das Gegenteil gezeigt worden. Aber auch dieser Film kann trotz guter Kamerabilder, Wolkenstrahlerpanorama, Rebebilder nicht betriebligen; die Verlegung des Theaters — wenn auch in guter Form — auf die Leinwand wird die Sache des Tonfilms nicht weiterbringen und hat nur die eine Bedeutung, daß eine ungeheure Menge von Menschen das äußere Bild guter Schauspielerei erkennen lernen. Und das ist doch zu wenig! Walter Ruttmann.

Literatur.

Ein Buch für den Politiker.

Ein Buch, das man ein klassisches politisches Lehrbuch nennen könnte, eigenartig und für jeden am politischen Leben Interessierten im höchsten Maße aufschlussreich, ist eben im Verlage Paul List, Leipzig C. L. erschienen. Sein Verfasser ist anonym, er zeichnet mit drei Sternchen und der Titel lautet „Der Kampf um die deutsche Außenpolitik“. Was das über 400 Seiten umfassende Werk zu einem einzigen in seiner Art macht, das ist, daß es jede Einzeligkeit vermeidet und jedes einzelne politische Problem sowohl nach seinem für wie nach seinem Widerinstanz und gewissenhaft behandelt. Der Titel „Der Kampf um die deutsche Außenpolitik“ ist eigentlich für den reichen Inhalt des Buches nicht erschöpfend. Es behandelt alle mit der deutschen Außenpolitik zusammenhängenden Fragen, aber darüber hinaus kann man es auch ohne Überdrehung als ein wichtiges, unentbehrliches Handbuch für den Politiker bezeichnen. Die schlichte Aufzählung einiger der mehr als 60 Kapitel des Werkes möge dies veranschaulichen. Neben den Fragen der Erfüllungspolitik, Innenpolitik, der Ostpolitik, der Anschlußfrage, des Locarno- und Kelloggvertrages, des Youngplans werden darin auch eine Reihe anderer Probleme von den verschiedenen Standpunkten einer deutschen Außenpolitik aus erörtert: der Völkerbund, Panzerkrieg, die Abrüstungsfrage, die Winterberienpolitik, die Stellung zu den europäischer und außer europäischen Staaten und zu den überstaatlichen Mächten: Sozialismus, Bolschewismus, Proletariatismus, Nationalismus und Judentum. Ein am Schluß beigefügtes gutes Sachregister macht das Werk zu einem Nachschlagewerk vortrefflich brauchbar. Wie schon angedeutet, wird jede Einzeligkeit (wie wohl jeder Gesichtspunkt) mit voller Schärfe zum Ausdruck gebracht wird; dadurch vermeiden, daß jedes Kapitel in zwei Teile gegliedert ist, in welchen das betreffende Problem von zwei verschiedenen, oft diametral entgegengesetzten Auffassungen aus der Betrachtung unterzogen wird. Dadurch ergibt sich ein ausgeglichenes Bild der großen Themenkomplexe, denen sich die deutsche Außenpolitik gegenübergestellt sieht. Das Buch hat, wie es im Vorwort heißt, nicht den Ehrgeiz anderer politischer Bücher, in eigenen Ansichten beharren zu wollen; „Wie der Teilnehmer an den in England und Amerika üblichen „round-table“-Diskussionen, wie der Hörer der von den Führern der äußersten Rechten bis hin zu den bescheidenen Ausdrucksproben hat der Leser aus persönlicher Überlegung und Entschlußkraft seine Stellungnahme zu wählen.“ Dem Leser werden alle Gründe, Argumente, alles Material unterbreitet und es wird ihm überlassen, zu einer endgültigen Stellungnahme sich durchzurufen. Die Art der Behandlung politischer Probleme ist sicher sehr geläufig und wird nicht infruktiv. Jeder politisch interessierte Leser, der auch nur ein Kapitel liest, wird die Unentbehrlichkeit des Buches erkennen.

DIANA FRANZBRANNTWEIN soll in ledem Hause sein!

Die Hauptpartien geblieben. Der Besuch des Theaters war wieder ganz erbärmlich schlecht.

In Vorbereitung: Am Samstag, den 11. J. M. findet unter musikalischer Leitung von Georg Sjöll die diesjährige Aufführung von Wagners Weibeschpiel „Barisoffa“ statt. — In der Kleinen Bühne gastiert am 8. und 9. d. M. das Wiener Theater der Komiker (Zandor Kotz, Friz Grünbaum, Armin Springer, Grete Debitz, Bela Solty, Gatta Lutz, Paula Walden, Friz Schreder). Die Künstler bringen am beiden Abenden verschiedenes Programm.

Eine Malerausstellung. Im Ausstellungssaal in Prag II, Bessergasse 2, wurde am 1. April 1931 eine Malerausstellung eröffnet. In deren Rahmen Werke von Künstlern zur Schau gestellt werden, die bisher noch nicht vor die Öffentlichkeit getreten sind. Dauer der Ausstellung bis 15. April, geöffnet von 14—18 Uhr. Sonntags den ganzen Tag, Eintritt 2 K. Der Reinertrag fließt der Beratungsstelle für lebensmüde Menschen zu.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr (145-1): „Schön ist die Welt“. Freitag: Keine Vorstellung. Samstag, 7 1/2 Uhr (146-2): „Sommerliche Augustin“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Böhmische Musikanten“, 7 1/2 Uhr (147-3): „Kobalionade“. Montag, 6 Uhr (148-4): „Die Weibeschlinge“.

Short • Spiel • Körperpflege

Ein Erfolg des Arbeiterports. Einer der größten Vogervereine Wiens, der Sportklub Punsching, hat mit all seinen Mitgliedern dem bürgerlichen Sport ade gesagt; er trat dieser Tage aus dem Wiener Amateurbogverbund aus und meldete sich beim Arbeiterportverband an. Sein Neberritt ist für den bürgerlichen Sport in Österreich, dessen solideste Stütze er war, eine schwere Schlappe, wie er für den jungen, aber bereits in vernünftigen Bahnen sich bewegenden Bogspport der Arbeiter ein nicht zu unterschätzender Erfolg ist. Punsching, dessen Mitglieder fast durchweg der Partei angehören, verfügt derzeit über mehr als 180 ausübende Sportler, von denen die Mehrzahl schon lange den Wunsch hegte, innerhalb der Arbeiterportbewegung tätig zu sein. Der Verein besitzt auch eine schöne Sporthalle.

Verantwortlicher: Friedrich Lauth. Herausgeber: Wilhelm Reichert. Verlagsanstalt: Dr. Emil Strauß Verlag. Druck: „Rata“ 24. St. Zeitung und Buchdruck. Druck der Druck verantwortliche: Otto Gollt. Die Betriebsgemeinschaft wurde am 1. April 1931 gegründet. Druck Nr. 13.000/11/1930 bewilligt.